

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 8

Artikel: Film-Gewitter über Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film-Gewitter über Deutschland

F.H. Schon vor einiger Zeit ereigneten sich in Deutschland Zusammenbrüche von Filmunternehmen. Wir nahmen das nicht weiter ernst; vielleicht war es nur fehlerhafte Geschäftsführung einzelner Firmen. Die seitherige Entwicklung läßt nun aber die Ereignisse in einem andern Licht erscheinen: es handelt sich um den offenen Ausbruch einer schon lange schleichenden Erkrankung des deutschen Filmwesens, der nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Bedeutung besitzt. Die seit Jahren schwelende Krise hat zu Explosionen geführt in einem Ausmaß, daß in Fachzeitschriften von einer Katastrophe gesprochen wird.

Die Ursache für die Konkurse festzustellen, scheint nicht schwer: eine seit Jahren unaufhaltsam steigende Verstopfung des Filmmarktes, bis die Leitungsröhren an verschiedenen Stellen platzten. Die Wirtschaft selbst gibt als Grund die hohen Steuern, mangelnde Staatshilfe, Konkurrenz des Totos und der Lotterien, rücksichtslose Filmkritiken, zu langsamer Vernichtung alter Filme, Auslandskonkurrenz und übersetzte Starforderungen an. Kulturelle Sachverständige sind jedoch der Ueberzeugung, daß es sich hier nur um Ursachen am Rande handelt, daß im übrigen die freie Kritik eine dringende Notwendigkeit sei, und es eine Schande darstelle, die kein anderer kultureller Bezirk aufweise, wie wertvolle, alte Werke immer wieder zerstört würden. Auch die an sich erwünschte Herabsetzung der Star-Gagen und Steuern hätte das Unheil nicht aufhalten können; auch andere Branchen müßten für erstklassige Mitarbeiter höchste Gehälter bezahlen und existierten doch.

Dagegen besteht kein Zweifel, daß das Angebot an neuen Filmen den Bedarf schon lange überstieg und viele Firmen mit Verlust arbeiteten. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, wie veraltet z. B. auch die ganze Verteilungsform der Filme ist, wie da ein ganzes Heer von Verleih-Vertretern mit enormen Kosten ständig im Lande herumreist, um viel zu viele Filme an viel zu wenig Kinos zu vermieten zu suchen. Eine Zentralisierung des Verleihwesens wird sich mit der Zeit aufdrängen, oder dann werden die nicht ganz standfesten Verleiher unerbitlich durch Konkurs ausgeschaltet (wovon die jetzige Krise vielleicht den Anfang bildet). Gar nicht bewährt hat sich das staatliche Subventionswesen, welches viele schwache Firmen weiter schleppete, die schon längst als unrentabel und schlecht geführt ausgemerzt gehört hätten.

Wo wirklich die Ursache liegt, ergibt sich aus der Tatsache, daß selbst ein Großunternehmen wie der «Allianz»-Filmverleih, das Hätschelkind der Bundesunterstützungen, mit einem Millionenverlust in Konkurs geraten ist und selbstverständlich weitere Firmen mitriß. Warum? Weil das Publikum bei einer unverhältnismäßig großen Zahl von neuen Filmen gestreikt hat! Die «Allianz» war ein typischer Verleiher der berüchtigten deutschen Schmalz- und Schmetterfilme: «Die wilde Auguste», «Und wer küßt mich?», «Arme, kleine Rosmarie», «Das Liebesleben des schönen Franz», «Der schräge Otto» usw. Selbst in Deutschland, wo die geistigen und seelischen Verwüstungen des Naziregimes noch nicht ausgeglichen sind, werden heute solche Filme nicht mehr geschluckt, und die verdiente Pleite war schließlich unvermeidlich. Der Geschmack hat sich auch dort gehoben. An der Spitze der geschäftlichen Erfolge stand im letzten Jahr der «Hauptmann von Köpenick», kein schlechtes Zeichen für die gesteigerten Ansprüche auch breiter Massen, den selbst die mit skrupellosen Mitteln propagierte, üble Spekulation auf die ordinärsten Instinkte, «Liane, das Mädchen aus dem Urwald», nicht zu verdrängen vermochte.

Das Ergebnis dieser vorläufigen Betrachtung heißt: Auch in Deutschland muß die gesamte Filmwirtschaft in allen Sparten kulturellen Erwägungen einen größern Platz einräumen. *Der Geschmack beginnt sich deutlich auch als wirtschaftlich-finanzieller Faktor geltend zu machen.* Die Zeit der übelsten, geschmacklosen Fabrikate und der Ausrichtung der Filme auf die «Kathrin hinter der Tür» und «Lieschen Müller» beginnt abzulaufen. Der Film kann nicht mehr als bloße Ware, als Industrieprodukt behandelt werden. Schon in absehbarer Zeit werden in der Filmwirtschaft nur noch Leute führen können, welche durch Bildung und Können den steigenden Geschmacksanforderungen des Publikums zu entsprechen vermögen. Der bloße «Film-Kaufmann» wird bald einmal der Vergangenheit angehören. Natürlich wirft das neue, noch ganz unregelte Probleme auf: besonders jenes der Schulung der Filmfachleute, die Verfeinerung ihrer Ausbildung, die Auslese der Begabten, auf die auch hier alles ankommt.

Das erscheint vielleicht noch fern, aber es ist doch erstaunlich, wie bald ein Fachmann wie Dadek, auf dessen bedeutendes Werk über die Filmwirtschaft wir kürzlich hinwiesen (FuR, Nr. 5/1957) Recht bekommt mit seiner Voraussage, daß der Filmwirtschaft auf die Dauer

nur der entschlossene Uebergang zur Qualität helfen kann. So erscheint das Ungewitter im deutschen Film als Reinigungs- und Krise von großer Bedeutung. Auch der deutsche evangelische Filmbeauftragte Heß ist der Auffassung, sie bilde die Quittung und eine «gute Methode im Ausscheidungskampf» angesichts der herrschenden Zustände in Deutschland. Bleibt nur zu hoffen, daß die maßgebenden Köpfe der Wirtschaft sich aufraffen und den wahren Gründen rücksichtslos zu Leibe gehen, auch wenn es Schnitte ins eigene Fleisch erfordert. Sonst könnte die Krise mit immer neuen Eruptionen über lange Zeit dahinschleichen. Für unsere schweizerischen Filmleute bedeutet sie eine unmißverständliche Warnung, hat man doch auch bei uns den Anschluß an die niveaulose, deutsche Produktion herstellen wollen, ja, sie mit dem «Waisenkind von Engelberg» womöglich noch unterboten.

Aus aller Welt

FILM

USA

— In Hollywood und New York wurden die Oscars für 1956 verteilt. Zum besten Film wurde «Die Reise um die Welt in 80 Tagen» erklärt, als bester ausländischer «La strada», bester Dokumentarfilm «Le monde du silence» (Frankreich), Ingrid Bergmann (Anastasia) und Yul Brynner (The King and I) erhielten die Preise der besten Schauspieler, Dorothea Malone (Written on the wind) und Anthony Quinn (Van Gogh) jene für die besten Nebenrollenträger. George Stevens bekam für «Giant» den Preis als bester Regisseur, und Richard Rich jenen für die beste Filmstory (The brave one). Der letztere scheint aber nur seinen Namen hergegeben zu haben, die Geschichte soll in Wirklichkeit von einem andern, wegen kommunistischer Gesinnung ausgeschlossenen Schriftsteller stammen.

Schweiz

Elisabeth Müller hat einen ihr in Hollywood angebotenen Vertrag mit hoher Gage ausgeschlagen und ist wieder in die Schweiz zurückgekehrt.

RADIO UND FERNSEHEN

Schweiz

— Wie Spk. zu berichten weiß, wird im Bundeshaus die Frage der Vorfinanzierung des Fernsehens eingehend studiert. Dabei sollen die fehlenden Mittel für den Programmdienst tatsächlich auf dem Darlehensweg beschafft werden, wobei auch an Kredite der «Studiostädte» gedacht wird. Aber auch eine partielle Reklamefinanzierung steht auf der Traktandenliste. Ferner würden sich die Zeitungsverleger zu beteiligen haben, falls sie diese nicht wünschten. Vorgeschlagen wird für das Studium solcher und ähnlicher Probleme die Bildung einer neutralen Expertenkommission außerhalb der Rundspruchgesellschaft, der aber, was durchaus richtig ist, ebenfalls ein Sitz einzuräumen wäre. Spk. warnt auch davor, etwa eine Lösung herbeizuführen, welche sich als Produkt einer Trotzreaktion darstellen würde. Das Volksempfinden dürfe nicht erneut verletzt werden.

— Im «Echo der Zeit» des Landessenders Beromünster sprach Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger über die bemerkenswerte Geschichte des ungarischen Protestantismus, der stets einen starken Einfluß auf die ungarische Geistes- und Freiheitsgeschichte ausgeübt hat. Der Erfolg war, daß ausgerechnet er, der sich für katholisch-politische Ziele schon früher überaus stark exponiert hatte, in der katholischen Presse, zuerst im «Vaterland» und nachher in der römischen «Kirchenzeitung» heftig und persönlich angegriffen wurde. Es wurde endlich auch ihm der nun schon sehr abgegriffene Vorwurf der «Störung des konfessionellen Friedens unseres Landes» gemacht, der wohl noch keinem prominenten Protestanten von dorthier erspart geblieben ist, verstärkt durch die Anschuldigung, «dem guten Ruf des schweizerischen Landessenders geschadet zu haben». Materiell stützen sich die Angriffe auf die Tendenzwerke des bekannten katholischen, fanatischen Antisemiten Szeffü und einen unbekannteren, ungarischen Abgeordneten von Korody-Katona, der u. a. behauptet, das katastrophale, von immer neuen, übelsten Skandalen umwitterte Habsburger-Regiment sei das Glück Ungarns gewesen. Dabei betrachten die Ungarn ihren Aufstand unter Kossuth gegen das minderwertige Regiment als ihre größte und ruhmreichste geschichtliche Tat! Jede sachliche Diskussion erübrigt sich hier.

Der «Protestant» vermutet in den Angriffen einen weitem Schritt in der Richtung eines Druckes auf den Landessender, «damit dort nur noch die römisch-katholisch gefärbte Geschichtsschreibung zu Worte kommen könne». Wir glauben nicht, daß die Freiheit des Wortes von einem Studio in einem mehrheitlich protestantischen Volk wirklich zu beeinträchtigen gewagt wird. Nach unserer Auffassung ist es nicht Sache der katholischen Presse, den Studios Ratschläge zu erteilen, wer auf protestantischer Seite tragbar sei oder nicht.